

## Vom Stall in die Stadt - und retour

Zusammenfassung

Hans-Peter Meier

---

Der Verein Safier Ställe bereicherte seine diesjährige Versammlung im Rathaus Safien Platz mit einem Referat von Hans-Peter Meier, Kurator der Ausstellung "Der nicht mehr gebrauchte Stall". Die Ausstellung, die nach dem Gelben Haus in Flims, Dornbirn, Samedan, jetzt in Merano gastiert, zeigt, dass die Ställe, Maiensässe und Alpgebäude die Menschen im Berggebiet wie in der Stadt bewegen. Für die Städter sind die "Safier Ställe" besonders interessant, die als Thema mit der Ausstellung mit wandern. Sie zeigen auf, dass Ställe weit mehr bedeuten als Einzelobjekte.

Sie wirken wie "Sternbilder", ikonische Muster in der Landschaft, die sich um die Anwesen und Ortskerne legen. Die Wege zwischen den Ställen spinnen ein Gewebe um die Dörfer und hinauf auf die Alpen. Die Safier Ställe sind ein eindrückliches Beispiel, wie der ländliche Raum sein besonderes Gesicht wahren kann - als Natur-, Siedlungs-, Verkehrs- und Soziallandschaft. Das Safiental lässt sich als ein vierfaches Schalentier erkunden – in jeder Schale sind die Ställe Leuchtpunkte; so steigen sie die Berghänge hoch, bilden den Wegen entlang feine Linien, sie prägen die Naturlandschaft entscheidend mit. Ebenso ist das Netz der Wege, die Verkehrslandschaft im Safiental einmalig, weil die Anschlussachse nach aussen zwar wichtig ist, aber das innere Weg- und Verbindungsnetz in der Höhe den Charakter des Tales prägt. Die Ställe liegen wie eine Komposition um die Höfe und die kleinen Weiler – sie ist vielstimmig und verstreut. Die kargen Kirchen markieren Orte, die ähnlich wie die Höfe klein und nicht zu gross werden möchten. Wesentlich ist die Soziallandschaft, die wichtigste Schale eines Tals, das Zusammenleben. Die Stall-Landschaft und das Netz der Wege begünstigen besondere Beziehungen und Kontakte in der Bevölkerung des Safientals, aber auch zwischen ihnen und den Besuchern von aussen. Langsamkeit, Weite, Distanz und steter Blick-wechsel auf die Details, z. B. Ställe, wie auch auf das Tal- / Passpanorama gehören zu diesen Kontakten – das Safiental ist ein Kosmos. Was sagt er der Stadt, den Metropolen, im Unterland, dem anderen Pol der Landschaftsentwicklung der Schweiz?

Die "Großfamilie" der Ställe in einem Tal steht in krassem Gegensatz zu den "Küstenzonen" rund um die Städte im Metropolangebiet. Hier greifen Hoch-, Reihen- und Streusiedlungen, standardisierte Bauten - wie aus dem Legokasten - um sich. Es ist kein Wunder, dass der Flüchtling aus der Stadt sich von der geheimnisvollen Seele einer Stall-Landschaft in den Bergen angezogen fühlt, ja

sich vielleicht gerne so einen Stall zum Zweitheim machen möchte. Warum?

Meier zeigt die geheime Wirkung des Stalls als Bau- und Lebensweise auf, die bis heute fasziniert. Die Ställe Safiens - oder in einer Region der Surselva - führen ein Zwiegespräch mit der modernen Bauweise in schnell wachsenden Orten und Metropolen: Die Seele des Stalls wirkt aus der Einbettung ins Naturgelände, während die neue Bauweise das Haus abschirmt, versiegelt und verschließt. Die Ställe schaffen ein Gewebe hoch über oder um das Dorf, das die Wege mit einschließt - man lebt im Kreis. Die moderne Bauweise schafft zuerst ein System der Erschliessungsstrassen und setzt die Neubauten mit Garagen, den neuen Stallungen, nebeneinander - man lebt parallel. Die Ställe bilden eine organische Architektur - die Neusiedlungszonen bleiben bis heute meist ein planimetrisches Gebiet ohne Gesicht. Meier zeigt mit diesen Beispielen, wie die ländlichen Muster des Zusammenlebens in der Baukultur die Menschen aus den Städten nicht nur anziehen: Sie bringen eine Botschaft und sagen, wie man auch im Metropolitanraum, in Städten und Vororten vorgehen kann, damit die Siedlungen eine Seele erhalten und entwickeln können.

Allein, die Zeit der Ställe ist vorüber, viele stehen leer und haben dem modernen Laufstall Platz machen müssen. Was tun mit ihnen? Landauf landab belegt die aktuelle Diskussion, wie brisant das Thema ist. Drohen neue Zonierungen, z.B. Maiensäss-Zonen, wer bestimmt, was erhalten bleiben, abgebrochen oder umgenutzt werden soll? Meier hat keine definitive Lösung, aber eine Haltung: Jedes Tal und seine Gemeinden zeigen eigene Gesichtszüge, wenn man sie als Siedlungslandschaft beobachtet und wertet. Die Ställe und Landwirtschaftsgebäude nehmen darin eine besondere Stellung ein. Welche gehören zu den "Sternbildern" der Landschaft, welche kann man aufgeben, verfallen lassen - oder neu nutzen? Die Täler und Gemeinden sollten ihr eigenes Gesicht - auch im Blick auf die Ställe - wahrnehmen und zur gemeinsamen Sache machen, und zwar bevor es zu spät ist. Je mehr sie dies tun, desto weniger droht die Gefahr, dass Vorschriften und Zonen von außen und von oben aufgepfropft werden. Meier meint, es sei wichtig, dass der ländliche Raum, die Dörfer und Täler in der Schweiz mehr Flagge und Selbstbewusstsein zeigen, wie die schweizerische Landschaft in Zukunft aussehen soll und will. Allzu sehr wird die Landschafts- und Raumplanung von den Metropolen aus bestimmt - den Propheten der Stadt Schweiz. In dieser sind die Berg- und Landregionen nur noch "Ergänzungsräume", Freizeitland oder Resorts und kann der neu genutzte Luxusstall einer der neuen Träume sein.

Anschliessend zeigte eine angeregte Diskussion die Sicht der Bevölkerung und der Bauern, die ihre Landschaft als starke Orte empfinden. Die

Ställe aber sind auch Orte, wo sich Interessen kreuzen. Der Stall ist nicht nur Symbolwert, sondern auch Gebrauchswert. Wie kann man diesen zusammen mit dem Schutz-, Erhaltungs- und Neunutzungsgedanken verbinden? Wie kann ein kleines Gemeinwesen diese Probleme aus eigener Kraft und mit den geeigneten Verbindungen zu Staat und Wirtschaft lösen? Die Diskussion zeigte, dass fast alle Meinungen über die Zukunft der Talschaft auf den Tisch kamen und dass die Zukunft der wartenden Ställe viel mit jener des ganzen Tals zu tun hat.

Safien / Zürich, 21. 10. 2011

Prof. Dr. Hans-Peter Meier-Dallach  
cultur prospectiv  
Mühlebachstrasse 35  
CH-8008 Zürich  
<http://www.culturprospectiv.ch>  
[hp@culturprospectiv.ch](mailto:hp@culturprospectiv.ch)